



# Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

## Predigt zu Hause

am Sonntag Misericordias Domini, 19. April 2026, Bethanienkirche Frankfurt,  
Pfarrerin Anne Kampf

### Psalm 23:

Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. 2 Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. 3 Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. 4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. 5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein. 6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

### Schriftlesung: Johannes 10, 11-16.27-30 (Basisbibel)

11"Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte setzt sein Leben ein für die Schafe. 12Anders ist das bei einem, der die Schafe nur für Geld hütet. Er ist kein Hirte, und sie gehören ihm nicht: Wenn er den Wolf kommen sieht, lässt er sie im Stich und läuft weg. Und der Wolf reißt die Schafe und jagt die Herde auseinander. 13Denn so ein Mensch hütet die Schafe nur für Geld, und ihm liegt nichts an den Schafen. 14Ich bin der gute Hirte. Ich kenne die, die zu mir gehören, und die zu mir gehören, kennen mich. 15Genauso kennt mich der Vater, und ich kenne ihn. Ich bin bereit, mein Leben für die Schafe einzusetzen. 16Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall kommen. Auch die muss ich führen, und sie werden auf meine Stimme hören. Alle werden in einer Herde vereint sein und einen Hirten haben. 27Meine Schafe hören auf meine Stimme. Ich kenne sie, und sie folgen mir. 28Ich gebe ihnen das ewige Leben. Sie werden in Ewigkeit nicht ins Verderben stürzen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. 29Mein Vater, der sie mir anvertraut hat, ist mächtiger als alle. Niemand kann sie aus seiner Hand reißen. 30Ich und der Vater sind eins."

### Predigt zu 1. Petrus 2,21b-25

*Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes  
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!*

Liebe Gemeinde, „ich habe mich verloren“ ist ein schöner Übersetzungsfehler aus dem Französischen. *Je me suis perdu*, ich habe mich verloren. „Ich habe mich verirrt“ wäre auf Deutsch richtig, aber „ich habe mich verloren“, das passt so gut, weil wir ja manchmal das Gefühl haben, nicht nur einen Wegweiser verpasst, sondern uns komplett selbst verloren zu haben. Oder? Manchmal verlieren wir uns, verheddern uns wie ein Schaf im Gestrüpp des Lebens, finden keinen Ausweg. Wir haben uns verloren.

Unser Predigttext hat sich auch verloren oder verheddert, nämlich zwischen Karfreitag und Ostern. Es geht um Jesus, den Gekreuzigten und zugleich den guten Hirten. Ich lese aus dem ersten Petrusbrief:



# Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

*Christus hat euch ein Beispiel gegeben,  
damit ihr seinen Spuren folgt.  
Er hat keine Sünden begangen  
und keine Lüge kam aus seinem Mund.  
Er wurde beschimpft, aber er gab es nicht zurück.  
Er litt, aber er drohte nicht mit Vergeltung.  
Vielmehr übergab er seine Sache dem gerechten Richter.  
Christus selbst hat unsere Sünden  
mit seinem eigenen Leib hinaufgetragen an das Holz.  
Dadurch sind wir für die Sünde tot  
und können für die Gerechtigkeit leben.  
Durch seine Wunden seid ihr geheilt worden.  
Ihr wart wie Schafe, die sich verirrt hatten.  
Aber jetzt seid ihr zurückgekehrt zu eurem Hirten,  
der euch beschützt. (1 Petr 2,21b-25 BB)*

Vom Kreuz ist die Rede. Es klingt sehr nach Karfreitag an diesem zweiten Sonntag nach Ostern und ich finde, Karfreitag passt immer, auch wenn draußen die Sonne scheint und alles blüht, denn die Welt leidet auch nach Ostern weiter – auf unabsehbare Zeit. Die Auferstehung steht anscheinend noch aus.

Wir schauen bei einem, der sich auskennt mit Christus und vor allem mit dem Leid: Dietrich Bonhoeffer, der Theologe im Widerstand, der von den Nazis hingerichtet wurde. Am Ostersonntag schrieb Bonhoeffer aus dem Gefängnis einen Brief an seinen Freund Eberhard Bethke. Es geht um Gott und das Leiden. Es geht um Karfreitag.

„Gott lässt sich aus der Welt heraus drängen ans Kreuz. Gott ist ohnmächtig und schwach in der Welt und gerade nur so ist er bei uns und hilft uns“, hat Bonhoeffer geschrieben. Christus hilft nicht Kraft seiner Allmacht, sondern Kraft seiner Schwachheit, seines Leidens. „Nur der leidende Gott kann helfen.“

Was soll das heißen, „Gott ist ohnmächtig und schwach in der Welt?“, „Nur der leidende Gott kann helfen“? Wir glauben doch an Gott, den Vater, den Allmächtigen. Warum nimmt er nicht Jesus vom Kreuz runter? Warum nimmt er nicht alles Böse aus den Menschen heraus und alles Schwere von uns weg? Manchmal wünschen wir uns einen Gott, der mit Macht eingreift. Immer dann, wenn Menschen sich im Gestrüpp verheddert haben und keinen Ausweg finden, dann wünschen wir uns so einen Gott, der befreit.

Statt dessen leidet er mit uns.

Die Theologin Christiane Tietz, die mittlerweile Kirchenpräsidentin unserer Landeskirche in Hessen und Nassau ist, versucht, Bonhoeffers Erkenntnis vom leidenden Gott zu verstehen. Sie schreibt, es ist tatsächlich Gott, der leidet. Denn Jesus und der Vater sind eins. Gott lässt sich von Menschen ans Kreuz schlagen.



# Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

Gott leidet mit den Menschen in der Welt und wir sollen es ihm gleich tun. Der Predigttext fordert uns auf, weil auch Christus für uns gelitten hat. *Christus hat euch ein Beispiel gegeben, damit ihr seinen Spuren folgt.* Bei diesem Folgen geht es um die Haltung, mit der Jesus am Kreuz leidet. Der *beschimpft* wurde, aber selbst nicht schimpfte. Er litt und drohte nicht. Jesus wehrte sich nicht. Er wandte keine Gewalt an. Gerade durch seine Gewaltlosigkeit leistet er Widerstand gegen die Gewalt.

Gewaltfreier Widerstand ist etwas anderes als eine Weiße Fahne. Es ist gerade keine Kapitulation. Es ist Protest gegen Gewalt und Unterdrückung, aber eben nicht mit denselben brutalen Mitteln. Wenn man Jesu Leben und Lehre betrachtet, kann man darin schon lange vor der Kreuzigung den Weg des gewaltfreien Widerstandes entdecken. Der amerikanische Theologe Walter Wink hat gezeigt, dass Jesus zu Methoden der paradoxen Intervention aufgerufen hat, um den römischen Besatzern gewaltfrei entgegenzutreten. Mit dieser Methode kann man die Absurdität der Gewalt und der Unterdrückung aufzeigen. Eine paradoxe Intervention geht so: Man sagt oder tut etwas völlig Unerwartetes, um die andere Person zu irritieren, um festgefahrene Sichtweisen aufzubrechen, um anderes Handeln zu ermöglichen.

Dafür gibt es drei Beispiele im Matthäusevangelium.

„Wenn dich jemand auf deine rechte Wange schlägt, dem biete die andere auch dar.“ (Mt 5,39b)  
Auf die rechte Wange meines Gegenübers kann ich nur mit der linken Hand schlagen – die benutzte man zu Jesu Zeiten nur für Unreines – oder mit der Rückseite der Hand. Sklavenhalter schlugen so ihre Sklaven und Römer die Juden. Die Menschen, die Jesus zuhörten, kannten es, so gedemütigt zu werden. Die andere, also die linke Wange hinzuhalten, ist eine paradoxe Intervention, denn der Schläger müsste mit der rechten Hand schlagen und damit anerkennen, dass man auf einer Stufe steht, dass man ebenbürtig ist. Wer die linke Wange hinhält, verweigert damit eine Demütigung, lässt sich nicht entwürdigen. Der Angreifer ist irritiert. Er wird nicht weiter zuschlagen.

„Und wenn dich einer vor Gericht bringen will, um dir das Untergewandt wegzunehmen, dann lass ihm auch den Mantel.“ (Mt 5,40) Das kannten die Zuhörerinnen und Zuhörer wieder nur zu gut. Es war altes jüdisches Recht, dass den Menschen der Mantel gelassen werden muss. Den Mantel zu geben bedeutet, sich zu entblößen. Wenn man das freiwillig tut, steht man nackt vor dem Unterdrücker. Es wird überdeutlich gezeigt: Mir bleibt nur noch das nackte Leben. So sind die Verhältnisse, das ist die nackte Wahrheit! Walter Wink erklärt: „Nacktheit war in Israel tabu. Die Schande traf aber nicht die entblößte Partei, sondern die Person, die solche Entblößung anschaute oder verursachte.“ Der Unterdrücker wird den Mantel wohl zurückgeben.

„Wenn dich einer zwingen will, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei mit ihm.“ (Mt 5,41)  
Jede und jeder Israeli konnte von der Besatzungsmacht genötigt werden, das Gepäck oder Material eines Soldaten zu tragen. Aber es länger als eine Meile tragen zu lassen, war ein Verstoß gegen den Militärkodex und der Soldat musste mit Strafe rechnen. Wieder empfiehlt Jesus eine paradoxe Intervention: Indem der Träger anbietet, die Last noch eine weitere Meile zu schleppen,



# Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

irritiert er den Soldaten. Der muss nun sein Opfer bitten, die Last zurückzugeben. Die Verhältnisse werden damit umgekehrt.

Jesus war ein Widerstandskämpfer gegen die Römer. Aber er kämpfte nicht mit Gewalt. Sondern mit anderen Mitteln. Mit Worten und mit seinem ganzen Leben. Gewaltfrei. *Christus hat euch ein Beispiel gegeben, damit ihr seinen Spuren folgt.* Es geht um die Haltung der Jesus-Nachfolgenden.

*Ihr wart wie Schafe, die sich verirrt hatten. Aber jetzt seid ihr zurückgekehrt zu eurem Hirten, der euch beschützt,* heißt es in unserem Predigttext aus dem Petrusbrief. Inwiefern kann uns dieser Hirte, der da am Kreuz hängt und stirbt, nun eigentlich beschützen? Oder mit Bonhoeffers Worten: Wie kann ausgerechnet nur der leidende Gott in seiner Ohnmacht den Menschen helfen? Er kann es, indem er das Leid selbst durchlebt. Indem er mitgeht. Er erleidet die Macht der Welt und er erleidet alles menschliche Leiden, leibliches wie seelisches. So wendet Gott sich den leidenden Menschen zu, mit seinem eigenen Leib und Leben. Damit, so Christiane Tietz, trennt den Menschen sein eigenes Leid nicht mehr von Gott. Es gibt damit für uns keinen Ort der Gottverlassenheit mehr, denn Jesus, der Sohn Gottes, ist immer bei uns. Karfreitag und Ostern treffen sich heute an diesem Sonntag der Barmherzigkeit Gottes, am Hirtensonntag.

Wenn wir uns verloren haben: Gott findet uns. Wenn wir uns wie ein Schaf im Gestripp verheddert haben: Der Hirte ist schon da.

Das Leben eines Hirten ist übrigens nicht so idyllisch, wie wir uns das vielleicht vorstellen. Die Arbeit ist anstrengend und kraftraubend. Der Schäfer Jürgen Körner aus Jüterbog bei Berlin sagt, er sei stolz, diesen Beruf ausüben zu dürfen, aber auch betrübt, es nicht vollkommen machen zu können. Auch wir müssen immer irgendwelche Abstriche machen, wir haben alle nur eine gewisse Kraft. Wenn ein Wolf kommt, dann kämpft der Hirte um das Leben seiner Schafe und dabei kann er verlieren. Allmächtig ist er nicht. Aber er ist für die Schafe da und das zählt.

*Jesus Christus ist Hirte und Bischof eurer Seelen,* so übersetzt Luther am Schluss getreu dem Griechischen. Der Bischof, der Episkopos, ist der, der den Überblick hat, der Acht gibt, der aufpasst. Der Hirte und Bischof beobachtet seine Schafe ganz genau und sieht, was sie brauchen: Gras oder Wasser oder Medizin, Wegweisung oder Schutz. Er kümmert sich, er sorgt für sie so gut er kann. Für ihre Seelen wohlgemerkt. Die Schafe wissen das. Sie vertrauen dem Hirten und bleiben bei ihm.

So versteht auch Dietrich Bonhoeffer Gottes Führung. Dass Gott ihn durchs Leben leitet, widerspricht nicht Gottes Ohnmacht und seinem Mitleiden. Aus dem Gefängnis schreibt Bonhoeffer an seinen Freund: „Gott führe uns freundlich durch diese Zeiten, aber vor allem führe er uns zu sich.“ Amen.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft,  
der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.*